Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 32 angenommen.

Nr. 17. **Sonntag, den 26. Februar 1911.** **7. Jahrgang.**

Einheimisches und Provinzielles.

?. **Katholischer Arbeiterverein Hundsfeld.** Das am letzten Sonntag abgehaltene Wintervergnügen des Katholischen Arbeitervereins, welches in Form eines Tanzkränzchens im Greinert'schen Saale in Sacrau abgehalten wurde, war trotz der Ungunst der Witterung sehr gut besucht. Der Vize-Präses Herr Lehrer Pohl begrüßte die Gäste und Angehörigen des Vereins mit herzlichen Worten, worauf die Gesangsabteilung einige Lieder zum Vortrag brachte. Durch eine Verlosung, Solovorträge einzelner Mitglieder und Gesang wurde reiche Abwechselung in die Veranstaltung gebracht. Zur Freude der Festteilnehmer war auch der Präses Herr Pfarrer Jonas, welcher anfangs verhindert, in späterer Stunde noch erschienen. Da das Fest ohne jeden Mißton verlaufen ist, ist wohl anzunehmen, daß sich alles aufs beste amüsiert hat. Allen denen, welche sich um die Veranstaltung durch Geschenke oder sonst wie verdient gemacht, sei herzlichst gedankt.

Gesellenverein „Nelsenfest." Das am Sonnabend, den 18. d. Mts. vom genannten Verein im Etablissement „Blauer Hirsch" veranstaltete 9. Stiftungsfest konnte sich eines regen Besuches besonders aus den Kreisen des ehrbaren Handwerkerstandes erfreuen. Das Programm, welches durch Herrn Lehrer Pohl mit den Spielern aufs sorgfältigste eingeübt war, wurde durch ein Begrüßungslied eingeleitet; auch wurde dasselbe mit reichlichem Beifall aufgenommen, ebenso der von Fräulein Hedwig Strecke gesprochene Prolog. Die Verlosung, welche der Verein mit diesem Feste verband, brachte einen ansehnlichen Ueberschuß ein. Nach den Aufführungen fand ein Tanzkränzchen statt, das fast sämtliche Teilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden zusammenhielt. Das Fest kann mithin als ein vollständig gelungenes betrachtet werden.

Jubiläum. Herr Buchhalter Schubert hierselbst kann am 26. d. Mts. auf eine 25 jährige Tätigkeit bei der Firma Brauerei Fulde in Sacrau zurückblicken.

Vorstellung. Heut Sonntag, den 26. d. M. finden im Saale des Gasthofes zum „Gelben Löwen" 2 Lichtbilder-Vorführungen des Illusionisten Herrn Schöpl statt, auf die wir hiermit aufmerksam machen. Herrn Schöpl stehen Empfehlungsschreiben zur Hand, aus denen man ersehen kann, daß seine Vorführungen überall den besten Erfolg und Eindruck ausgeübt haben. (Näheres siehe Inserat, sowie die aushängenden Plakate.)

Personal-Nachrichten aus dem Kreise Oels. Ernannt: Der Wirtschaftsinspektor Herr Werner in Wildschütz zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Wildschütz. Verpflichtet: Der Brennereiverwalter Herr Gustav Reiprich in Kraschen als Waisenrat für den Gutsbezirk Kraschen.

Waldenburg. (Familienmord.) Im benachbarten Krausendorf schnitt gestern Mittag der Bergmann Leuschner seiner Frau und drei Kindern mit einem Rasiermesser den Hals durch. Danach verübte Leuschner Selbstmord. Alle fünf Personen sind tot.

Auch ein Brunnen schöpft sich leer, sagt ein altes Sprichwort! Aehnlich gehts auch mit der Wäsche; ist der Vorrat noch so groß, die alte Waschmethode mit ihrer unsanften, ja man könnte sagen, rauhen Behandlung der Wäschestücke sorgt dafür, daß letztere nicht zu lange halten. Wird doch das Gewebe durch Reiben und Bürsten, durch das mehrmalige Kochen und oft auch durch Anwendung von Chlor oder sonstigen scharfen Stoffen nur zu sehr angegriffen und in der Faser geschwächt! Als ein Glück ist daher die Erfindung des bekannten selbsttätigen Waschmittels „Persil" zu betrachten, das seit seiner Erfindung sich rasch überall beliebt gemacht hat. Persil wäscht und bleicht gleichzeitig; die schmutzigste Wäsche wird blendend weiß und besitzt nach dem Waschen den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche. Weil kein Reiben und Bürsten nötig, wird die Wäsche, die nur **einmal** etwa 1/4 bis 1/2 Stunde gekocht zu werden braucht, außerordentlich geschont. Die Anwendung ist äußerst einfach und vor allem absolut unschädlich, da Persil keinerlei scharfe oder ätzende Stoffe enthält.

Marktbericht.

Breslau, den 24. Februar 1911. Die Tendenz war bei ziemlich ausreichendem Angebot matt und Preise weichend.

(Pro 100 Kilogramm.)

Weizen, weißer	19,30	18,40	18,30	17,40	17,30	16,30
Weizen, gelber	19,20	18,30	18,20	17,30	17,20	16,20
Roggen	14,50	14,00	13,90	13,00	12,90	12,00
Gerste	14,00	13,30	13,20	12,50	12,40	12,00
Braugerste	17,50	16,00	15,90	15,00	—	—
Hafer	15,40	14,90	14,60	14,10	14,00	13,20
Viktoriaerbsen	23,50	22,50	21,50	20,50	19,50	18,50
Erbsen	19,50	19,00	17,80	16,80	16,00	15,50
	feine		mittlere		ordinär. Ware	
Winterraps	22,80		21,30		19,80	

Heu per 100 kg 6,20—6,60 Mark.
Langstroh per 100 kg 4,20—4,60 Mark.
Preßstroh 100 kg 2,70—3,10 Mark.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushalts-Etats 1911 liegt vom 22. Februar d. Js. ab, 8 Tage lang in hiesiger Kämmereikasse zur Einsicht aller Einwohner der Stadt öffentlich aus.

Hundsfeld, den 21. Januar 1911.

Der Magistrat.

Dominium Bohrau verpachtet

vom 1. April cr. ab auf 12 Jahre parzellenweise

50 bis 60 Morgen erstklassige Wiese

(sogenannte Gawrone am Weg **Bahnhof Bohrau nach Retsche.**) Die Pachtbedingungen teilt auf Anfrage mit

Rentamt Bohrau.

Bekanntmachung.

Wegen Brückenbau ist der Weg von Dörndorf nach Stein für Fuhrwerk bis auf Weiteres gesperrt.

Dörndorf, den 25. Februar 1911.

Der Gemeindevorstand
Christalle.

Groß-Weigelsdorf.

Montag, den 27. d. Mts.

Gr. Fastnachtstanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **Karl Kayser.**

Frisches

Speiseleinöl

empfiehlt

Eugen Horn
vorm. L. Gammert.

300 Mark

werden von einem pünktlichen Zinsenzahler auf eine neugebaute Wirtschaft zur 1. Stelle gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Vor die Wahl gestellt.

24] Roman von M. Lautner.

(Fortsetzung.)

In einem früheren, jetzt unbenutzt dastehenden Fabrikraum war eine Krankenstube eingerichtet worden, in der solche, die in ihrer eigenen Wohnung nicht genügend verpflegt werden konnten, Aufnahme fanden.

Dahin wurde nun zwar die Patientin sofort transportiert, doch war durch diesen Fall die Hoffnung zunichte gemacht, daß das Schloß durch eine höhere und freiere Lage vielleicht Schutz fände vor dem unheimlichen Gast. Fortan mußte man jeden Augenblick sehr gegenwärtig sein.

Eines Morgens fiel Erna das schlechte Aussehen ihrer Tante besonders auf, doch fürchtete sie, dieselbe durch eine Frage danach, die in gewöhnlichen Zeiten ganz harmlos gewesen wäre, jetzt indessen immer einen tieferen Sinn haben könnte, unnütz zu erschrecken und begnügte sich daher damit, sie aufmerksam zu beobachten.

Bald genug wurde sie jedoch durch diese selbst ihrer Zweifel enthoben.

„Kind, ich glaube, ich bekomme den Typhus," empfing sie Erna, als diese im Laufe des Nachmittags in ihr Zimmer eintrat.

„Aber liebste Tante, was machst du dir wieder für Gedanken. Du weißt, du hast das schon einige Male geglaubt und dich glücklicherweise immer getäuscht," sprach Erna, im Innersten erschrocken.

„Diesmal aber wird's Ernst. Ich fühle mich recht unwohl, ich habe Kopfschmerz und friere."

„So lege dich zu Bett," riet Erna, „ich mache dir eine heiße Limonade, die wird dich erwärmen. Ich bin überzeugt, es geht dann schnell wieder vorüber. Soll ich dir Jenny schicken, damit sie dir beim Auskleiden hilft? Der Geheimrat muß ja auch jeden Augenblick kommen; ich schicke gleich herunter und werde ihn bitten lassen, dich auf alle Fälle zu besuchen."

Diesmal war es wirklich ernst; Tante Lottchen hatte den Typhus, und Erna durchlebte traurige, angstvolle Stunden an ihrem Krankenbett.

Mit wahrer Aufopferung pflegte sie ihre mütterliche Freundin, verließ sie nicht Tag und Nacht, und nur mit Mühe gelang es der Vorstellung des Arztes, sie dazu zu bewegen, sich mit einer Krankenpflegerin in die Pflege zu teilen.

Erna war eine Erholung dringend nötig, sollte sie der schweren Prüfung, die ihr allem Anschein nach bevorstand, nicht erliegen. —

Der Geheimrat ging mit immer ernsterer Miene und hatte nur noch ausweichende Antworten auf ihre ängstliche Fragen, und zu dieser Sorge gesellte sich noch eine neue.

„Der Herr Inspektor ist krank," mit dieser Schreckensnachricht trat ihr eines Morgens das Dienstmädchen entgegen.

Und alsbald konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die tückische Krankheit ein neues Opfer forderte. Sie hatte den rüstigen Sechziger mit solcher Heftigkeit ergriffen, daß der Hoffnung nur wenig Raum blieb.

Kurt, der jetzt jeden Tag herüber kam, um nach der Tante zu fragen, fand Erna heute ganz niedergebeugt von Angst und Kummer.

Zu der Sorge um das teure Leben ihrer Verwandten gesellte sich auch die noch um den alten, treu ergebenen Beamten, den sie achtete und hochschätzte, und bei alledem forderte auch das nüchterne Alltagsleben sein Recht, und es mußte daran gedacht werden, die leitende Kraft, die nun für lange, wenn nicht für immer daniederlag, in der Wirtschaft zu ersetzen.

So schwer es auch unter so traurigen Verhältnissen war, Trost zu sprechen, in diesem einen Punkt wenigstens konnte Kurt dem geliebten Mädchen die Last erleichtern.

„Mache dir um diese Dinge keinen Kummer," beantwortete er ihre angstvolle Frage, was sie nun wohl tun sollte, „ich werde Hübner vertreten, so gut es geht, wenn dir das recht sein wird."

„Du bist sehr freundlich. Ich nehme das dankbar an," sprach sie leise. „Aber wir werden meinen Vormund benachrichtigen müssen, meinst du nicht?"

„Das will ich besorgen und denke, er wird einverstanden sein," sagte Kurt, und nach einer Pause setzte er hinzu: „Wie geht es denn heute?"

„Nicht besser. Das Fieber läßt nicht nach, und Tante ist furchtbar verändert —"

Sie brach plötzlich ab, mit tränender Stimme, als getraue sie sich nicht weiter zu reden. Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust, und trostlos starrte sie vor sich hin.

Sein Herz krampfte sich zusammen bei diesem Anblick, und heiß wallte es in ihm auf.

„Wollte Gott, ich könnte sie in meine Arme nehmen und ihr in meiner Liebe Ersatz gewähren für alles Leid, sie schützen und schirmen."

Was waren das wieder für törichte Gedanken! Sie hatte ja seine Liebe verschmäht, ihr Herz gehörte ja einem andern. Unbegreiflich nur, daß sich dieser andre jetzt so gänzlich fern von ihr hielt.

Wenn er auch vielleicht noch kein Recht hatte, vor aller Welt als ihr Schutz und Hort aufzutreten, rätselhaft war es doch, daß er ihn bei seinen täglichen

Kaiser Wilhelm über den Selbstmord.

Eine beachtenswerte Kundgebung des Kaisers, die viel besprochen werden wird, teilt die Wochenschrift „Roland von Berlin" mit. Es ist eine Kabinettsorder, die der Kaiser in der Angelegenheit des Grafen Pfeil erlassen hat. Wie bekannt ist, hat der Ehrenrat gegen den Hauptmann Grafen Hans v. Pfeil und Klein-Ellguth auf Abschied unter den schwersten Bedingungen erkannt, nämlich auf Entfernung aus dem Heere unter Verlust des Rechtes auf die Uniform und den Hauptmannstitel. Dieser Spruch ist nicht nur wegen ehelicher Mißhandlungen, Mißbrauchs der Dienstgewalt usw. erfolgt, sondern in erster Linie auch

wegen eines Selbstmordversuchs,

den Graf Pfeil unternommen hatte. Der Ehrenrat ging dabei von der Ansicht aus, Graf Pfeil habe gegen die Standesehre unter erschwerenden Umständen gefehlt, „denn der Selbstmordversuch sei als eine erhebliche Verletzung des Fahneneides zu betrachten." In der jetzt veröffentlichten Kabinettsorder (Neues Palais, 18. Oktober 1910) tritt der Kaiser dieser Auffassung entgegen. Es heißt in dieser Kabinettsorder: „Derselbe (Graf Pfeil) ist ferner einer Verletzung der Standesehre unter erschwerenden Umständen für schuldig erachtet worden, weil er durch einen Selbstmordversuch seinen Eid gebrochen hat. Ich kann es nicht billigen, daß wegen dieses Punktes ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden ist. Solche Tat hat der Betreffende

vor Gott und seinem Gewissen

zu verantworten; sie kann aber weder gerichtlicher noch ehrengerichtlicher Beurteilung unterliegen, es sei denn, daß besondere Nebenumstände letzteres erheischen. Unbedingt geht es aber zu weit, aus einem derartigen Schritt ein Verschulden wegen Bruches des Fahneneides herleiten zu wollen. Ich bestimme daher, daß die Akten hierüber wegzulegen sind." — Der Monarch hat gleichzeitig den Spruch des Ehrenrats erheblich gemildert. Dem Grafen Pfeil ist der Titel „Hauptmann a. D." belassen worden. Diese Anschauung Kaiser Wilhelms ist um so bemerkenswerter, als der streng religiöse Sinn des Monarchen allgemein bekannt ist. Im Gegensatz zur Auffassung weiter Kreise, wie auch zur Rechtsprechung früherer Tage, sieht der Kaiser in dem Selbstmörder keinen Verbrecher, sondern einen Unglücklichen, über den zu rechten Sterbliche nicht befugt sind. Vielleicht schwebte dem Monarchen, als der die Kabinettsorder verfaßte, das Bild eines Hohenzollernfürsten vor, der schon vor nahezu 150 Jahren dieselbe Auffassung geäußert und vertreten hat.

Friedrich der Große,

auf den Kaiser Wilhelm ja häufig als Vorbild fürstlicher und menschlicher Tugenden verwiesen hat, war es, der im Gegensatz zu dem geltenden Recht jener Tage den Selbstmord (auch den Soldatenselbstmord) nicht bestraft wissen wollte. War er doch selbst zweimal nahe daran, das Leben von sich zu werfen, weil es ihm nichts mehr verhieß, weil er von ihm nichts mehr erhoffte. Das erstemal, als (1730) vor den Fenstern seiner Gefängniszelle sein Jugendfreund Leutnant v. Katte (der dem Prinzen hatte zur Flucht verhelfen wollen) auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm I. hingerichtet wurde. Und ein andres Mal, als

im siebenjährigen Kriege

das Glück der Schlachten den Siegreichen zu verlassen schien. Damals fürchtete der hochherzige König, der immer in der ersten Schlachtreihe zu stehen gewohnt war, er könne in die Hände seiner Feinde fallen. Um seinem Volke nun nicht zuzumuten, daß es für seine Auslösung besondere Opfer bringe, wußte er seinen Leibarzt zu bestimmen, ihm Gift zu verschaffen. Über zwei Jahre trug er das Fläschchen mit sich herum. Auch er sagte damals seinem Leibarzt: „Vor Gott und meinem Gewissen will ich's verantworten!" — Ein Fürstenwort, und an einem Fürstenwort soll man nicht drehen, noch deuteln. — In der Presse wird die jetzt bekannt gewordene Kabinettsorder des Kaisers viel besprochen. Es ist selbstverständlich, daß sich auch diesmal die Meinungen schroff gegenüberstehen. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar hat den Besuch der privatim in Berlin weilenden Königin von Schweden empfangen.

* Gegen die Errichtung vielgeschossiger Wohnhäuser in ländlichen Gegenden, eine Folgeerscheinung der immer mehr zunehmenden Ausbreitung der Industrie auf dem platten Lande, wendet sich ein an die beteiligten Provinzialbehörden ergangener Runderlaß des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten. Der Minister weist u. a. auf die erheblichen Mißstände hin, die sich gerade auf dem Lande, wo es der Regel nach an Vorkehrungen für eine ordnungsmäßige Beseitigung der Abfallstoffe und der Abwässer fehlt, bei dem engen Zusammenwohnen vieler Familien einstellen. Für die Behörden sind in dem Erlasse deshalb Fingerzeige gegeben, wie der Errichtung großer Mietskasernen auf dem Lande gesteuert, anderseits aber die Aufführung von Ein- und Zweifamilienhäusern gefördert werden kann.

* Im Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen kam es anläßlich der Behandlung eines Antrages über die Besteuerung der Molkerei-Genossenschaften zu einer interessanten Debatte. Als Vertreter der Fürstlichen Staatsregierung wandte sich Staatsrat v. Nesse gegen die bisher übliche Steuereinschätzung der Landwirte. Bei der Steuerveranlagung würden die Landwirte nicht in dem Maße getroffen, wie sie eigentlich herangezogen werden müßten. Hier müsse unbedingt eine Änderung eintreten. Aufgabe der Staatsregierung müsse sein, bei der bevorstehenden Reorganisation des Einkommensteuergesetzes Mittel und Wege für eine Reform der Steuereinschätzung der Landwirte zu finden.

* Zu den Entscheidungskämpfen auf Ponape wird von einem guten Kenner der Inselwelt in der deutschen Südsee geschrieben: „In der vor einigen Tagen veröffentlichten halbamtlichen telegraphischen Meldung wird berichtet, daß sich am 14. Februar ein Eingeborener von Ponape, namens Jomatau, mit fünf Rädelsführern gestellt habe. Es handelt sich um Jomatau en Dschokadsch, der an Stelle des willensschwachen eigentlichen Oberhäuptlings, des Najai, sich zum Führer und geistigen Haupt des Stammes aufgeschwungen, um den gleichen Eingeborenen, den das Vertrauen des verstorbenen Regierungsrats Böder zum Vermittler bei allen Verhandlungen mit den Dschokadsch-Leuten und zum gut bezahlten Aufseher bei den Wegebauten gemacht hatte. Dieses Vertrauen täuschte der Jomatau so schwer, daß er die Verschwörung organisierte und mit eigener Hand zum Mörder an Regierungsrat Böder wurde. Er durfte daher als letzter nicht auf Schonung rechnen, und hat dies auch sicherlich nicht getan. Der Umstand, daß gerade er sich nach dem erfolgreichen Sturm auf die Nankiopstellung freiwillig ergab, ist also ein Beweis dafür, daß der moralische Mut der wenigen noch nicht in unsrer Gewalt befindlichen Dschokadsch-Leute gebrochen ist und daß wir auf einen baldigen günstigen Ausgang der Operationen ohne weitere blutige Opfer unsrerseits rechnen dürfen."

England.

* Nachdem Premierminister Asquith erklärt hat, der Gesetzentwurf zur Beschränkung der Rechte des Oberhauses, der im vorigen Jahre zur Auflösung des Parlaments führte, werde unverändert vorgelegt werden, macht das Oberhaus erneut Anstrengungen, die Pläne der Regierung zu durchkreuzen. Zu diesem Zwecke teilt Lord Lansdowne im Oberhause mit, daß er demnächst einen Antrag auf Änderung der Zusammensetzung des Oberhauses einbringen werde. Ob dieser Schachzug Erfolg haben wird, muß abgewartet werden.

Portugal.

* Die aufsehenerregenden Nachrichten, daß im Norden des Landes eine Bewegung zugunsten der Monarchie ausgebrochen sei, finden an amtlicher Stelle keine Bestätigung. Es steht fest, daß die Anhänger des Königtums zurzeit viel zu schwach sind, als daß sie an eine Erhebung denken könnten, vor allem fehlt es ihnen an jedweder militärischen Unterstützung.

Amerika.

* Präsident Taft hat dem Senat den Entwurf zu einem neuen Vertrage mit Javan zugesandt, durch den der Handelsvertrag von 1894 ersetzt werden soll. Der neue Entwurf soll jede Beschränkung der japanischen Einwanderung beseitigen. Damit würde ein immerwährender Streitgrund zwischen beiden Staaten beseitigt.

* Die Krise in Mexiko gestaltet sich immer ernster. Wie verlautet, haben Sozialistenführer in Südkalifornien erklärt, daß sie mit ihrem Kampfe gegen die Regierung, unabhängig von andern Rebellen, die Gründung eines sozialistischen Staates gemeinsam mit amerikanischen Sozialisten bezwecken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie bei der allgemeinen Verwirrung im Lande ihr Ziel erreichen.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage begann am Dienstag die Beratung des Justiz-Etats. Abg. Belzer (Ztr.) wünschte noch in dieser Session eine Vorlage gegen den Schmutz in Wort und Bild. Bei manchen Richtersprüchen müsse man den Kopf schütteln. Der Allensteiner Prozeß sei eine Fundgrube für die Reform der Strafprozeßordnung. Die Leitung des Moabiter Prozesses sei eine ausgezeichnete gewesen und habe das Vertrauen in die Justiz befestigt. Abg. Frank (soz.) besprach den Zusammenhang zwischen Elend und Verbrechen sowie die Moabiter Prozesse. Das Urteil im Prozeß Becker-Maltzahn sei für die breiten Massen des Volkes einfach unverständlich. Sodann richtete er scharfe Angriffe gegen die Breslauer Strafrichter und gegen die Verfolgung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Staatssekretär Lisco antwortete auf die Angriffe des Vorredners wegen Nichtzuziehung von Arbeitervertretern zur Vorbereitung der Strafgesetzreform und äußerte sich über verschiedene Fragen seines Ressorts, auch über den in der Debatte besprochenen Eulenburg-Prozeß. Abg. Varenhorst (freikons.) suchte die scharfen Urteile gegen sozialdemokratische Redakteure zu rechtfertigen. Auf seine Anfrage erklärte der Staatssekretär Lisco, daß ein Gesetzentwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen für Sachschäden bereits der Prüfung der Bundesstaaten unterliege. Abg. Ablaß (fortschr. Vp.) hielt im Hinblick auf den Prozeß Becker-Maltzahn die Bezeichnung Klassenjustiz für berechtigt und ging ausführlich auf den Prozeß ein. Hierauf vertagte sich das Haus.

Der Reichstag beendete am Mittwoch die Beratung des Justizetats. Abg. Wagner (kons.) erklärte, daß die Ausführungen des Abg. Ablaß am Dienstag über den Becker-Prozeß nur in losem Zusammenhange mit dem Etat standen. Der Vorwurf der Klassenjustiz sei gerade in diesem Falle unangebracht. Einzelne Fälle von ungerechten Urteilen solle man nicht verallgemeinern; sie bestätigen doch nur die Regel. Abg. Junck (nat.-lib.) sah im Becker-Prozeß eine tiefe Kluft zwischen Volksempfinden und Richterspruch, im Moabiter Urteile aber ein glänzendes Zeugnis für die Unabhängigkeit des Richters. Staassekretär Lisco dankte dem Vorredner für seine anerkennenden Worte. Eine Vermehrung der Reichsgerichtssenate habe große Bedenken. Die Anlegung des Grundbuches werde nach Kräften weiter betrieben. Abg. Werner (Reformp.) wünschte Erhöhung der Zeugengebühren. Der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) müsse allgemein den Redakteuren zugestanden werden. Abg. Stadthagen (soz.) führte Beschwerde gegen eine Reihe von strengen Urteilen gegen sozialdemokratische Redakteure. Im heutigen Staate sei der Schutzmanns-

---

Besuchen hier weder jemals getroffen, noch gehört hatte, daß er dagewesen sei.

Freilich wußte er auch nicht, daß Erna den Befehl gegeben hatte, keinen Besuch vorzulassen. Ihn selbst hatte sie von dieser Bestimmung nicht ausdrücklich ausgenommen.

Leutnant Sacken übrigens kam, trotzdem Erna sich nie sehen ließ, zwei- bis dreimal in jeder Woche heraus, um Erkundigungen nach dem Befinden der Kranken sowohl wie der Gesunden einzuziehen, und nur der Zufall hatte es bisher so gefügt, daß er dabei niemals mit Kurt zusammengetroffen war.

Am Nachmittage desselben Tages hielt der Neuendorfer Wagen in der ruhigen, vornehmen Vorstadtstraße vor dem eleganten Hause, in welchem Justizrat Behrend die erste Etage bewohnte.

Kurt stieg die teppichbelegten Treppen hinan und zog die Klingel, erhielt aber vom Diener auf seine Frage, ob der Herr Justizrat zu Hause sei, den höflichen Bescheid, derselbe sei augenblicklich für niemand zu sprechen.

Er stand einem Moment unschlüssig, dann nahm er eine Karte heraus, schrieb einige flüchtige Worte unter seinen Namen und übergab sie dem Diener mit der Weisung, sie seinem Herrn zu bringen und ihm Antwort zu sagen. Dies schien denn auch die gewünschte Wirkung zu haben, denn nach einigen Augenblicken erschien der Diener wieder und meldete, der Herr Justizrat lasse den Herrn sehr bitten.

Als dieser nun das Zimmer betrat, erhob sich der Justizrat aus seinem bequemen Lehnsessel; ein Weinglas und eine halb geleerte Flasche Burgunder auf einem Tischchen zur Seite, sowie einige danebenliegende Zeitungsblätter ließen unschwer erraten, daß die Beschäftigung des alten Herrn gerade von keiner allzugroßen Wichtigkeit gewesen sein mochte.

„Ach, lieber Baron, ich freue mich, Sie wieder einmal bei mir zu sehen; schon lange nicht mehr das Vergnügen gehabt," begrüßte er den Eintretenden, und mit einem Blick auf die Karte, die er noch in der Hand hielt: „Sie bringen mir Nachricht von meinem Mündel? — Paul, ein frisches Glas," rief er dem Diener zu, und seinen Gast mit einer Handbewegung zum Sitzen einladend, fuhr er weiter fort:

„Hoffentlich sind es gute Nachrichten?"

„Leider ist es keine Freudenbotschaft, die mich veranlaßte, bei Ihnen so plötzlich einzudringen, Herr Justizrat."

„Ist etwas vorgefallen? — Sie erschrecken mich."

„Sie wissen ohne Zweifel, daß in Altenstein der Typhus grassiert —"

„Ja, ja — Fräulein Erna ist doch nicht etwa —"

„Erna ist gottlob gesund, aber ihre Tante liegt schwer krank und seit ein paar Tagen auch Inspektor Hübner."

„Fräulein Wellhof — Inspektor Hübner! Aber das ist ja schrecklich; Sie sagen: schwer krank — sind sie aufgegeben?"

„Das wohl nicht, doch scheint Dr. Wehlen die Sache sehr ernst zu nehmen."

„Mein Gott, Erna, das arme Kind. Ich würde sofort hinausfahren, aber meine Zeist ist so in Anspruch genommen durch Schwurgerichtssitzungen und andre wichtige Geschäfte, daß ich wirklich — da, sehen Sie an, dieser Stoß Akten muß bis übermorgen erledigt werden, und so geht's jeden Tag — ich sehe auch wirklich nicht, wie ich ihr eigentlich helfen könnte. Luftveränderung wäre wohl das beste, um sie vor Ansteckung zu schützen, sie sollte fort —"

„Ich glaube kaum, daß sie dazu zu bewegen sein würde, und kann ihr, offen gestanden, das nicht verdenken," unterbrach Kurt den aufgeregten Redefluß des Justizrats.

„Nicht? Meinen Sie — nicht?"

„Nein, aber für den Inspektor wird eine Vertretung nötig werden, und das ist es, was ich auf Wunsch meiner Cousine besonders mit Ihnen besprechen wollte."

„Sie haben recht, das wird nötig sein. Was meinen Sie, was wäre da am besten zu tun? Sie wissen in solchen Dingen besser Bescheid als ich, Herr Baron."

„Ich würde die Sache selbst besorgen, das heißt die Oberaufsicht übernehmen; mehr wird nicht notwendig sein — Hübner hat seine Leute gut im Zuge — falls Sie mit diesem Arrangement einverstanden sind."

„Wenn ich einverstanden bin? — Sie nehmen mir eine Last vom Herzen, bester Herr und Sie machen mich zu Ihrem dankbaren Schuldner. Das ist in der Tat sehr liebenswürdig von Ihnen."

„Bitte, bitte — durchaus nicht," wehrte Kurt, „ich erfülle nur eine ganz einfache nachbarliche Pflicht, und überdies gewährt es mir ein Vergnügen, meiner Cousine diesen Dienst leisten zu können."

„Sie weiß bereits davon?" fragte der Justizrat mit leiser Spannung in Blick und Ton.

„Ich sprach heute früh mit ihr darüber."

„Schön, schön! — Aber nun erzählen Sie, also — die Krankheit tritt bösartig auf?"

„Leider sehr, trotzdem alles mögliche getan wird. Der Doktor hat seine kleine Sanitätskolonne ganz vortrefflich organisiert, trotzdem sterben fünfzig Prozent."

„Das ist allerdings eine traurige Zahl. — Fünfzig Prozent" — und der Justizrat wiegte bedauerlich sein gelehrtes Haupt. „Ist Erna denn wenigstens vorsichtig? Sie hätte sich in den andern Flügel einlogieren sollen."

Wge 24 (Fortsetzung folgt.)

übel Majestät und die Schmach falle auf jeden, der, wie der Berliner Polizeipräsident, die Beamten belobt und solche Mörder nicht verfolgt. Vizepräsident Schultz rief den Redner deshalb zur Ordnung. Staatssekretär Lisco erklärte, daß die Worte des Redners sich selbst richten. Auf den Zwischenruf: „Drückebergerei“ des Abg. Lebebour (soz.) wurde dieser zur Ordnung gerufen. Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Seyda (Pole) und Müller-Meiningen (fortsch. Vp.) schloß die Debatte. Das Gehalt des Staatssekretärs wurde bewilligt, ebenso ohne wesentliche Debatte der Rest des Etats. Darauf trat Vertagung ein.

Die Heerschau der Landwirte.

Wenn man die Pressestimmen überschaut, die sich mit der großen Heerschau des „Bundes der Landwirte“ im Berliner Sportpalast beschäftigen, findet man fast überall die Bemerkung, daß man die Debatte als eine ruhigere Kundgebung gegen frühere Jahre bezeichnet. Die Tagung hatte sich bekanntlich zunächst mit der Lage der deutschen Fleischproduktion beschäftigt, wobei zum Ausdruck kam, daß die Lage des Fleischmarktes sich zusehends bessere. Dann hatte der Abgeordnete Dr. Rösicke die politische Lage besprochen. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung, daß der Kampf des Bundes

gegen die Parteien der Linken

geführt werden müsse. — Die Presse der Linken bringt nun lediglich sachliche Berichte und begnügt sich mit der Feststellung, daß in früheren Jahren 6000 Mann im Zirkus Busch zusammengekommen waren, daß aber diesmal im Sportpalast, dem größten Etablissement Berlins, sich 10 000 Personen versammelt hätten. Der ‚Börsen-Courier‘ meint: „Die wohlerfahrenen Führer sind nicht mehr imstande, so viele neue Forderungen vorzubringen, daß sich damit ein helles Begeisterungsfeuer entzünden ließe. Und das schwächt die Stimmung. Es ist heute mehr Sport, daß man noch zu diesen Versammlungen zusammenkommt, als die Kampflust, die sich in früheren Jahren schaffen ließ.“ Und die ‚Magdeb. Ztg.‘ schreibt, „es sei ohne Zweifel für den öffentlichen Teil der Versammlung Mäßigung vorgeschrieben worden.“ Auch der nationalliberale ‚Hann. Courier‘ erklärt: „Der rauhe Ton früherer Zeiten ist verklungen.“ Der ‚Hamburgische Korrespondent‘ schreibt: „Es lag auf der Versammlung der unbehagliche Druck der ungewissen Lage, unter der wir alle leiden. Selbst Diedrich Hahn, der begeistert begrüßt wurde, fand trotz aller Anstrengungen längst nicht die Durchschlagskraft wie sonst. Die Nationalliberalen, der Hansabund und der Bauernbund, diese drei bildeten das Leitmotiv der Versammlung.“ — Die ‚Kreuzzeitung‘ meint: „Wir stimmen den Freunden unsrer Zeitung zu, die uns in den letzten Tagen schrieben: Die Rede des Herrn v. Heydebrand war sehr notwendig, wenn auch immer noch recht milde! Den nationalliberalen Führern mußte einmal gründlich die Maske vom Gesicht gezogen werden! Überall, wo sich die Nationalliberalen mit dem Verbündeten der Sozialdemokratie, dem Freisinn, zusammentun, sind sie auch

Verbündete der Umsturzpartei.

Das kann nur ein Heuchler oder ein Tor bestreiten, und deshalb sollte man es ihnen immer wieder ins Gesicht sagen, bis die Wähler es auch einsehen!“ — Im Anschluß an eine Betrachtung der Heerschau der Landwirte äußern die ‚Leipz. Neuesten Nachrichten‘: „Man kann es Herrn v. Bethmann-Hollweg und den Seinen nachempfinden, wenn sie ein Grauen beschleicht bei dem Gedanken, wie sich wohl der neue Reichstag gestalten mag. Der Sammelruf des Reichskanzlers an die bürgerlichen Parteien hat Schiffbruch gelitten. Statt daß er sich zusammenschloß, hat sich der Riß zwischen der Rechten und der Linken des Bürgertums gerade in den letzten Tagen fast unüberbrückbar verbreitert. Das hat auch die Debatte im Sportpalast aufs neue gezeigt.“ — Die große Frage ist nun, ob nach der allgemeinen Kampfansage in letzter Stunde noch eine Einigung möglich ist. Die letzten Ereignisse und besonders auch die Versammlung des Bundes der Landwirte haben diese Hoffnung auf ein Mindestmaß herabgedrückt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Stade. Eine ganz außerordentliche Belohnung durch den Kaiser ist dem Senator Steudel hierselbst zu teil geworden. Für die Belohnung hervorragender Verdienste um das Feuerlöschwesen ist vom Kaiser bekanntlich eine besondere Ordensdekoration geschaffen worden. Senator Steudel hat sich jedoch als Hauptmann und Kommandeur der Stader freiwilligen Feuerwehr in organisatorischer Hinsicht im Feuerlöschwesen so hervorgetan, daß die Einrichtungen der Stader Feuerwehr von vielen andern Städten übernommen wurden. Der Kaiser belohnte deshalb diese Tätigkeit jetzt durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse an Stelle des sonst üblichen Feuerwehr-Verdienstzeichens.

v. Haxthausen-Elmershaus,
der neue deutsche Gesandte in Peking.

An Stelle des Grafen Rex wurde der in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte bisherige Gesandte in Bolivien, v. Haxthausen, zum Gesandten in Peking ernannt. Herr v. Haxthausen steht jetzt im 53. Lebensjahre und ist seit dem Jahre 1888 im diplomatischen Dienst. Er war Konsul in Marseille, Varna, Krakau und Lemberg. Im Jahre 1900 ging Herr v. Haxthausen als Vertreter des Ministerresidenten nach Port au Prince, dann wurde er zum Generalkonsul in Warschau ernannt. Im Jahre 1904 wurde er nach Amsterdam versetzt, zwei Jahre darauf zum Ministerresidenten in La Paz ernannt. Im Jahre 1909 erhielt er Rang und Titel eines Gesandten.

Leipzig. Das Urteil gegen den bereits zweimal zum Tode verurteilten Rennfahrer Breuer, der beschuldigt ist, den Rentier Mattonet auf der Landstraße erschossen zu haben, wurde jetzt vom Reichsgericht bestätigt. Der Reichsanwalt hatte zwar beantragt, der Revision stattzugeben, weil in dem Verfahren eine Unterfrage nach Erpressung an die Geschworenen nicht gestellt worden war. Das Gericht jedoch legte dieser Unterlassung deshalb keine Bedeutung bei, weil die Unterlassung dieser Fragestellung ohne Einfluß auf den Wahrspruch der Geschworenen gewesen sei. Es ist ein seltener Fall, daß der Gerichtshof in einer Mordsache im Gegensatz zum Reichsanwalt eine Revision verwirft.

Eupen. Einz Feuersbrunst zerstörte die Papierfabrik der Firma Witwe Nissen hierselbst. Zur Zeit des Ausbruchs des Feuers waren 70 Personen in der Fabrik beschäftigt. Es entstand eine allgemeine Verwirrung. Eine Arbeiterin ist in den Flammen umgekommen. Trotz aller Anstrengungen der gesamten Feuerwehren der Stadt brannten auch einige der benachbarten Häuser nieder. Der Schaden wird auf dreiviertel Millionen Mark veranschlagt.

Hamburg. Hier wurden zwei Postschaffner unter dem Verdacht verhaftet, einen Postbeutel mit 94 Einschreibebriefen gestohlen zu haben. Beide gestanden ein, den nach Paris bestimmten Postbeutel entwendet und ihn später zu Hause durchsucht zu haben. Sämtliche Wechsel und Schecks, die zum Teil auf hohe Beträge lauteten, haben sie verbrannt. Geld und Wertsachen, auf die sie es abgesehen hatten, wollen sie nicht gefunden haben. — Im Hamburger Freihafen wurden seit einiger Zeit Sachen, auf denen ein hoher Zoll liegt, ins Land geschmuggelt. Es gelang anfangs nicht, der Schmuggler labhaft zu werden. Jetzt ist es aber gelungen, hinter das Geheimnis des Schmuggels zu kommen. Ein Postbeamter steckte die Waren in die Postsäcke, und auf diese Weise wurden sie durchgeschmuggelt. Ein Postsack wurde von der Polizei festgehalten, und man fand darin neben den Postsachen auch ein Paket mit Schmuggelwaren. Der Postbeamte wurde verhaftet.

Altenburg. Ein sonderbarer Unfall ereignete sich in Monstab. Ein Bäckermeister zerkleinerte mit einem scharfen Brotmesser hartes Brot für die Pferde. Das Messer rutschte plötzlich ab und drang dabei dem Manne ins Herz, so daß er tot zu Boden stürzte.

Mailand. In Assiago, dem italienischen Bergstädtchen an der Tiroler Grenze, ist in der Nacht die Kaserne vollständig abgebrannt. Alle Soldaten wurden gerettet. Sie mußten aber bei 18 Grad Kälte nackt ins Freie flüchten.

Petersburg. Auf der Strecke Wjatka—Tschelsabinsk (Rußland) geriet in der Nacht infolge Entzündung ätherischen Öls ein Personenwagen 3. Klasse eines Zuges in Brand. Sieben Fahrgäste verbrannten, weitere 32 erlitten Brandwunden.

Buntes Allerlei.

Vom Besuch des Kronprinzen in Indien. In einem Rückblick auf den letzten Ausflug des deutschen Kronprinzen schreibt das Blatt ‚Pioneer‘, daß der Kronprinz großes Interesse für die Verhältnisse Ostbengalens, die von denen der andern Teile Indiens in vielen Beziehungen abwichen, bekundet habe. Auch auf diesem Teile seiner Reise hätten ihm die besten Kenner des Landes zur Seite gestanden, dieser wohlgelungene Ausflug nach Ostbengalen bilde einen harmonischen Abschluß der indischen Reise. Über die Tigerjagd des Kronprinzen wird noch berichtet: Als sich der Kronprinz auf der Tigerjagd befand, wurde ein Kulitreiber von einem Tiger schwer verletzt. Der Kronprinz brachte den Verwundeten in seinem eigenen Boote nach dem Militärhospital, besuchte ihn jeden Tag und beschenkte ihn freigebig.

Deutsche Maßregeln gegen die Pestgefahr. Amtlich wird nachstehende Verordnung des Reichskanzlers betr. Beschränkungen der Ein- und Durchfuhr aus China bekanntgegeben: „1) Die Ein- und Durchfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken oder von Teilen solcher Kleidungsstücke, z. B. sogenannter Chinawatte, von gebrauchtem Bettzeug, Hadern und Lumpen jeder Art aus China ist verboten. 2) Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, die Reisende zu ihrem Gebrauche mit sich führen, oder die als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot unter Nr. 1 keine Anwendung. Jedoch kann die Gestattung ihrer Einführung von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden. 3) Dem Reichskanzler bleibt vorbehalten, Ausnahmen von dem Verbot unter Anordnung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen zuzulassen.“

Hermann Quiel
gepr. Pumpen- und Brunnenbaumeister
Oels i. Schl.
empfiehlt sich zur
Anfertigung von
Brennereibrunnen, Senkbrunnen, Bohrbrunnen. Abessinerbrunnen, Bohrungen, Wasserleitungen und Selbsttränken.
Anlagen von
Haus-Installationen, Hydrophor-Anlagen, Reservoire, Motore, Klosett-Anlagen, Bade-Einrichtungen.
Lieferung von
Kolonial-, Wand-, Hof- und Jauchepumpen,
sowie Anfertigung von hölzernen Pumpwerken.
Annahme von jeglichen Reparaturen.

Gesangbücher
neueste Ausgabe mit Noten
empfiehlt
Franz Otto, Buch- u. Papierhandlung, Hundsfeld.

Bruschewitz.
Dienstag, den 28. Februar cr.
Gr. Fastnachtsfeier
verbunden mit Wurstabendbrot.
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Wuttke.**

Wildschütz.
Sonntag, den 26. Februar cr.
Fastnacht mit Bockfest.
Hierzu ladet freundlichst ein **R. Langer.**

Bischwitz.
Montag, den 27. Februar cr.
Großes Fastnachts-Kränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Jonas,** Gastwirt.

A. Freitag, Möbelmagazin
Breslau, Matthiasstraße 86, Ecke Enderstraße
empfiehlt
selbstgefertigte Möbel, Spiegel, u. Polsterwaren
zu soliden Preisen.
Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang jederzeit gern gestattet.

Suche zum 1. April 1 tüchtiges, sauberes
Mädchen
Frau B. Stahr
Bahnhof Bohrau.

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:
Eugen Horn, Hundsfeld
Stadt-Apotheke Hundsfeld.

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten,
Zähnereinigen. Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.
Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
vis à vis der Odertorwache.

Persil

Tadellos gewaschen

ist jedes Stück, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr meinen inniggeliebten Mann, unseren heißgeliebten Vater und Großvater, Schwager und Onkel, den ehemaligen **Hollandermüller**

August Beier

im Alter von 65 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Sacrau, den 24. Februar 1911

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause in Sacrau, Mittelwegstraße No. 4 aus statt.

Gartenfrauen

finden dauernde Beschäftigung

Mindner, Gärtnerei
Hundsfeld.

Klavierstimmen

sowie **Reparaturen** werden billigst ausgeführt.

Bestellungen bitte möglichst bald direkt an mich oder an die Expedition dieses Blattes zu senden.

F. Schliwa
Stabelwitz, Kreis Breslau.

Zur Saat

empfiehlt

Hafer (Ligowo), Gerste, Wicken, Erbsen, Lupinen

Prima Rotklee

sowie sämtl. **Gras- u. Gemüsesämereien** bei garantierter Keimfähigkeit.

Eugen Horn vorm. L. Gammert.

Ein großer Transport

Kalbskühe

stehen **Dienstag, den 28. d. Mts.** von Nachmittag 1/2 4 Uhr ab im **„Wolfkretscham" zu Sibyllenort** zum preiswerten Verkauf.

Ernst Drigale, Suschen.

Sonntag, den 26. Februar 1911
abends 8 Uhr
im Saale zum „Gelben Löwen"
in Hundsfeld:

Große brillante Vorstellung

aus dem Reiche d. natürlichen Wunder, sowie Vorführung

großartiger Lichtbilder

produziert von dem rühmlichst bekannten **Illusionisten Schöpl.**

Reichhaltiges neues Programm.

Sonntag nachmittag 4 Uhr
Gr. Extra-, Fremden-, Familien-, Schüler- und Kinder-Vorstellung

mit einem eigens dazu kombinierten amüsanten Programm.

Alles nähere die Zettel.

Teile meinen werten Kunden mit, daß ich

Mittwoch, den 1. März

einen Transport

Schweine

im **Gasthof zur „Goldenen Sonne"** zum Verkauf stelle.

Richard Knauer.

Violin- und Klavier-Unterricht

erteilt

Arthur Bandke, Sacrau
H. von Kornstr. Nr. 3.

Hurra! Hurra!

Beim Werner Gustav ist ein strammer Junge da!

Seine Freunde:
M. L., A. D.

Schottwitz.

Gustav Zedler's Etablissement.

Sonntag, den 26. Februar cr.

Großer Fastnachts-Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

Gustav Zedler, Gasthofbesitzer.

Einfaches, jüngeres

Dienstmädchen

welches schon gedient hat, für 2. April sofort gesucht. Näheres in der. Exped. d. Bl.

Verkaufe 6 prima

Futterschweine

sowie eine fast neue **Siedemaschine.**

Emil Langner
Cawallen, Kreis Breslau.

Verkaufe

1 Zwerghahn

mit Henne.

Hundsfeld, Marktplatz Nr. 7.

Ein

Fleischer-Lehrling

kann sich melden bei

Fritz Sanft
Sacrau bei Hundsfeld.

Auch kann sich daselbst ein kräftiger **Pferdebursche** melden.

Gr. Flügel

(„Fabrikat Gehde")

mit vollem Ton, für Gastwirte geeignet, ist sofort bei jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Selbiger muß bis zum 28. d. Mts. geräumt sein.

Schneider, Breslau
Weißenburgerplatz 4 II.

Zum 1. 4. wird ein

Dienstmädchen

gesucht bei hohem Lohn.

Schaarschmidt, Sacrau
Hundsfelderstr. 11.

3–6 M. und mehr täglich zu verdienen. Prospekt gratis.

Adressen-Verlag **Max Wolff**
Berlin NW. 5.

Wohnungseinrichtungs-Haus

eigener Fabrikation

Paul Rogoll & Comp.

Breslau, Herzogstraße 27
an der Matthiasstraße.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

in allen Holz- und Stilarten.

Spezialität: Braut-Ausstattungen

äußerst billig bei langjähriger Garantie.

Besichtigung unseres großen Lagers gern gestattet. — Kataloge gratis u. franko.

Lieferung auch bei einzelnen Stücken frei mit eigenem Gespann.

Sämtliche Winter-Garderoben

verkaufen wir

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur Franz Otto, Hundsfeld.